

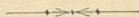


[Joh.]

Professor Dr. Hans Locher-Balber
in Zürich.

Geb. den 27. Februar 1797 zu Aawangen (Thurgau)

Gestorb. den 18. Februar 1873 in Zürich.



Die Garbe war reif! Unter der Last edelsten Goldes, das ein 76jähriger Lebenssommer in ihr gereift, bog die Garbe sich tiefer und tiefer. Da fuhr die unsichtbare Sichel still und sanft durch die welk gewordenen Halme und die Garbe lag am Boden. O, dass die Natur es so eingerichtet hat, dass gerade der reinste, der köstlichste, als unsterblich gepriesene Teil des Goldes, welches in der Menschengesamtheit reift und durch den Tod verschüttet wird, nicht wie ein Samen in fruchtbare Furchen zu liegen kommt und da zu neuem, vielfältigem Leben erwacht, sondern, wenn auch, Gott sei dank, nicht vergessen und verschollen, so doch versunken und vernichtet in der Erde ruhen und begraben bleibt.

Professor *Locher-Balber*, dessen vor kurzem erfolgter Tod weit über die Stätte seines unmittelbaren Wirkens hinaus schmerzliche Ueberraschung und anhaltende Teilnahme erregt hat, war in Aawangen geboren worden, einem von der grossen Strasse abgelegenen Dorfe des Kantons Thurgau, am 27. Februar 1797.

Schon nach zwei Jahren verlor er seinen Vater. Dieser, Pfarrer des genannten Dorfes, fiel als Opfer einer bösartigen

Ruhrepidemie, und der junge Hans ward nun von einem Freunde seines Vaters, Chorherrn Bremi in Zürich an Kindesstatt angenommen.

Unter der energischen Leitung dieses bedeutenden Mannes verbrachte Locher seine Jugend. Ausser der mächtigen Einwirkung, die er von Bremi empfing, dankte er diesem hochgebildeten Manne auch seinem Reichtum philologischen Wissens, der ihm die ganze Lebenszeit hindurch treu blieb.

Die Gründlichkeit seiner philologischen Kenntnisse war in der That so gross, dass Locher am Ende seiner Schulzeit seinen Plegevater öfters in der Erteilung des griechischen Unterrichts vertrat. Auch für die Ausbildung der körperlichen Fähigkeiten war Bremis Schule in hohem Grade geeignet. In derselben erwarb sich Locher jene Rüstigkeit, Ausdauer und Genügsamkeit, welche ihn beinahe zum Ideal eines Fussgängers machten und ihn da, wo es den Genuss der freien, namentlich der Alpennatur galt, die Beschwerden der anstrengendsten Märsche selbst im höchsten Alter noch sicher, freudig, ja mit Lust und Genuss von der Anstrengung selber überwinden liess.

Ebenso war er in seinen jungen Jahren ein vortrefflicher Reiter, Tänzer, vor allem auch virtuoser Schlittschuhläufer.

Locher war lange unschlüssig welchen Zweig wissenschaftlicher Tätigkeit er zum Lebensberufe wählen solle. Zu einer Zeit stand er der Theologie viel näher als der Medizin. Für die Gottesgelahrtheit war er schon völlig gelehrt genug.

Ihn dürstete aber nach einer volleren und gründlicheren Erkenntnis, und so entschied er sich für die Arzneikunde.

Er begann das Studium derselben auch sofort mit jenem Fleiss, jener hingebenden Treue und Gewissenhaftigkeit, welche neben der seine ganze Erscheinung verklärenden Milde, Freundlichkeit und anspruchslosen Güte den hervorragenden Charakterzug seines ganzen Wesen bildeten.

Das in seiner Vaterstadt begonnene Studium setzte er in Berlin fort, doktorierte hier und schloss seine Studien im Auslande mit einem längeren Aufenthalte in Wien, wo er

sich hauptsächlich der Augenheilkunde zuwandte und sich in diesem Zweige sogar zum Spezialisten ausbildete.

Im Jahre 1820 kehrte Locher nach Zürich zurück, etablierte sich als praktischer Arzt und gründete durch seine Verheirathung mit Elisabetha Balber auch gleichzeitig seinen eigenen häuslichen Herd.

Bald beteiligte er sich an dem damaligen medizinischen Institut als Lehrer und dozierte die einleitenden Fächer der Medizin, sowie Augenheilkunde. Mit dem Jahre 1833, dem Eröffnungsjahre der Zürcheruniversität, zu deren ersten Lehrern Locher-Balber gehörte, betrat er die akademische Laufbahn. Die Obliegenheiten seines Amtes, zunächst diejenigen der Leitung der Poliklinik, erfüllte er, unterstützt von einer seltenen Rüstigkeit und Ausdauer des Körpers 40, im letztern Fall 25 Jahre lang mit einem Fleiss, einer Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, welche nicht nur jede noch so berechnete Erholung, sondern jede durch die Last der zunehmenden Jahre notwendig gebotene Sorge für Schonung der eigenen Gesundheit den Pflichten teilweise auch sehr fern liegenden Ansprüchen seiner Stellung freudig hintansetzen liessen. Als Beweis mag dafür dienen, dass Locher-Balber noch wenige Tage vor seinem Tode, nachdem bereits der erste verhängnisvolle Pfeil über das teure Haupt geschwirrt war, darauf bestand, trotz dringlicher Abmahnungen seiner bekümmerten Angehörigen sein gewohntes abendliches Kolleg zu halten und sich's nicht nehmen liess, den Weg auf die steile Höhe des Polytechnikums bei winterlicher Dunkelheit zu Fuss hin und zurückzulegen. Nachdem er so auf wahrhaft heroische Weise, dem ihn erfüllenden Pflichtgefühl Genüge getan, liess er sich am nämlichen Abend dann allerdings auch die Freude nicht nehmen, im Schosse seiner zu festlicher Gelegenheit versammelten Familie zu erscheinen, und hier entfaltete er dann zum letzten Mal im geselligen Kreise jene lebenswürdige, von Wohlwollen durchströmte, vom Adel der Gesinnung getragene Heiterkeit, welche seine Erscheinung auch für den Fernstehenden zu einer so unbe-

schreiblich anziehenden, wohltuenden und unvergesslichen machten.

Das psychische Schatzkästlein des Menschen ist sehr manigfaltig zusammengesetzt; selbst da wo es um den Inhalt am allerbescheidensten bestellt sein mag, birgt es noch genug wertvoller und preiswürdiger Bestandteile. Einzelne besonders begnadete Fälle gibt es aber, wo sich im genannten Schatzkästlein eine preislose Perle an die andere reiht, wo Diamanten vom reinsten Wasser, wunderreiche Kleinodien unserer armen Menschennatur zum individuellen Schmucke verbunden sind.

Bei Locher-Balber war dies der Fall. Schon vorhin haben wir an ihm Eigenschaften kennen gelernt, wie die menschliche Natur keine wertvollere, reinere oder bessere aufzuweisen vermag.

Gewissenhaftigkeit, Fleiss und eiserne Pflichttreue, Wohlwollen, Menschenfreundlichkeit und Güte, Nachsicht, Billigkeit und anspruchsloseste Bescheidenheit. Was enthält das Inventar menschlicher Eigenschaften, das diese Vorzüge noch an Wert überböte, oder ihnen auch nur an die Seite zu stellen wäre? Doch ja, das Inventar menschlicher Eigenschaften zählt noch ein Juwel, das an Kostbarkeit wetteifern könnte mit jenen schönsten Tugenden des Menschlichen Herzens! Nur hört in Locher-Balbers Fall jeder Anlass zu einem Wettstreite auf, denn unser Freund war auch im Besitze dieses letzten Kleinodes, das mit zu denjenigen gehört, welche den Menschen zur Krone der Schöpfung erheben. Er besass ein sicheres, massvolles, klares, sich durch keinen Schein oder Lärm betäuben lassendes Urteil.

In Debatte und Diskussion, in Erledigung administrativer Fragen, war Locher-Balber ein ganzer Tell. Immer so weit nämlich bei der Schwäche unserer Natur ein so absoluter Ausspruch getan werden darf, traf er nicht das Schwarze, dazu war er zu wenig Pessimist; auch nicht das Blaue, so sehr dies bei seiner Liebe zum blauen Himmel und zur freien Natur natürlich gewesen wäre; er traf immer das Rechte,

den Zweck; um bei unserer Vergleichung zu bleiben, nicht des Pudels, wohl aber des Apfels Kern.

Neben seiner praktischen und seiner akademischen Berufstätigkeit bekleidete Locher-Balber im Lauf seines Lebens eine fast unabsehbare Reihe privater und öffentlicher Aemter.

Er war Präsident und Vize-Präsident des zürcherischen Sanitätsrates, Präsident der medizinischen Kantonalgesellschaft, Präsident der medizinischen Bibliothekgesellschaft, Mitglied der Spitalpflege, Mitglied des Zentralkomités der schweizerischen Naturforscher-Versammlung u. s. w. Dazu kamen vom Alpenklub bis zum Thierschutzverein, von der statistischen bis zur Zunftgesellschaft, von der gemeinnützigen bis zur Gesellschaft älterer Aerzte u. s. w. die beinahe zahllosen Gesellschaften, deren eifriges, werktätiges, auch nach dieser Richtung die ihm eigentümliche strenge Gewissenhaftigkeit bekundendes Mitglied er war.

In der Natur der einzelnen Aemter oder der besonderen Stellung lag es, bald mehr diese bald mehr jene von den charakteristischen Geistes- und Herzenseigenschaften Locher-Balbers, bald mehr den Fleiss und die geschäftliche Gewandtheit, das Klare, besonnene, billige Urteil, bald mehr die milde, herzugewinnende Form des geselligen Verkehrs hervortreten zu lassen.

So hatte ihm die während 35 Jahren bekleidete Stellung als Mitglied, Präsident und Vize-Präsident des zürcherischen Sanitätsrates beinahe tägliche Gelegenheit geboten, seine unermüdliche Arbeitskraft, Tätigkeit, Pflichttreue und Umsicht, vor Allem auch sein Maass und Billigkeit haltendes Urteil zu bewähren, und nicht minder war während der 25 Jahre, in denen die Leitung der zürcherischen Poliklinik in seiner Hand lag, dem opferfreudigen Sinn, der ihn für Zwecke der Menschenliebe beseelte, das weiteste Feld geöffnet gewesen. In den Herzen seiner Schüler wie seiner Kranken hat er sich ein unvergängliches Denkmal gestiftet.

Erstere wusste er ebenso sehr durch den hohen Wert

seines Unterrichts, wie durch die Anmuth seines Wesens zu fesseln.

Der Anspruch « lieblich » sein zu können ist im Allgemeinen eine Prerogative der weiblichen Natur. Gewiss findet aber dieses Prädikat gerechtfertigte Anwendung auf unsern entschlafenen Freund.

Was aber Locher-Balbers Stellung den poliklinischen Kranken gegenüber betrifft, so erscheint hier sein Wirken kurzweg als dasjenige eines Wohltäters im grossen Styl.

* * *

Wir draussen die jungen Saaten grünen und spriessen ! Wie die Lerchen so fröhlich trillern und die Wachteln bereits der kommenden Ernte entgegenjubeln ! Auch auf dem Gebiete des geistigen Lebens breiten sich junge Saaten.

Hoffnungsvoll winkt ihr Grün. Schon sind sie in die Halme geschossen und der Menschenfreund wie der Freund der Wissenschaft hat alle Ursache leichten Herzens, so fröhlich wie die Lerche und so hell schlagend wie die Wachtel, der gewissen Ernte entgegen zu jubeln.

Welch reicher Teil von dieser sichern Ernte kommt auf Rechnung der Garbe, deren Fall wir heute beweinen ! Denn von dieser Garbe, über welche 76 Lebenssommer dahingezogen, waren goldene Körner die Hülle und Fülle ausgegangen und diese werden junge Saaten gründen, Frucht tragen und Scheffel füllen auf viele Jahrzehnte hinaus. Aber die Garbe selber ist eben doch mit dem Kostbarsten, das sie enthielt hin, ewiglich hin.

Ueber den Stoppeln vermag keine Lerche fröhlich zu trillern und bitter nur klagt die Wachtel, deren Nest unter der schützenden Obhut der treuen, herrlichen Garbe gestanden.

Dr H. L.-W.

[Hans Locher-Wildt]